

Ritter Wulff Krümmel von Dünnow.

Die alte Ballade: Der Ritter und der Priester,

Wo sich bei den sand'gen Dünen,
an dem nahen Ostseestrand,
Zeigt der Wiesen frisches Grünen,
Neben üpp'gem Weizenland,
Fern nicht von des Flusses Münden,
Welchem Stolp den Namen gab,
Wirst ein schönes Tal du finden,
Siehst Du abendwärts hinab.
Hier erhebt sich, weit vorragend,
Einer Kirche fester Bau,
Grüne schöne Kuppel tragend,
Hoch bis in der Lüfte Blau.

Wo hier sich die stattliche Kirche erhebet,
Von ländlichen Hütten so friedlich umringt,
Da haben die Alten mit Schrecken erlebt,
Was diese Ballade so schlicht hier besingt.
Hier herrschte der Ritter Wulff Krümmel im Schlosse,
Recht mannhaft und kräftig, auch mutig und kühn;
Er tummelte gern die unbändigsten Rosse,
Der Kampf und die Jagd nur belustigten ihn.
Doch war er gleich furchtbar und schrecklich zu schauen,
Verfinstert der Zorn ihm den drohenden Blick,
Auf seine Gerechtigkeit konnte vertrauen
Ein jeder, er drängte das Unrecht zurück.

Von dem hohen Turme schallet
Feierlich der Glocken Ton,
Und manch reu'ger Sünder wallet
Nach dem lieben Kirchlein schon.
Denn zum heil'gen Abendmahle,
das uns der Erlöser gab,
Ruft der Ton im grünen Tale
Von dem Glockenstuhl herab.
Und zum Priester geh'n die Sünder,
Beichten ihm die schwere Schuld;
Fleh'n denn an, als Gottes Kinder,
Um Vergebung seine Huld.

Der Ritter, dem drinnen der Raum ward zu enge,
Bestieg sein gesatteltes, stampfendes Roß;
Es folgt ihm eifrig die dienende Menge,
Und sprengt aus dem Tore nun eilends vom Schloß.
Und reitet hinaus in die üppigen Auen,
Erfreut sich der klaren, der heiteren Luft;
Kann weit sich im eig'nen Gebiete umschaun,
Vom brausenden Meer bis zur waldigen Kluft. –

Da hört er die Glocken vom Turme erschallen.
Und setzet den Rückweg dann eiliger fort:
Will eilen noch hin zu den heiligen Hallen.
Und hören des Priesters versöhnliches Wort.

An der Kirchenmauer sitzt
Ein hochbejahrtes Mütterlein,
Auf bemoostes Grab gestützt,
Tränen sich an Tränen reih'n
Schluchzend sagt sie und beklommen
Auf die Frag' des Ritters dann:
„Arm bin ich, Gott hat genommen
Längst mir Kinder und den Mann.
Weil ich in die Ablaßlade
Nur drei Eier heute gab,
Weiset vom dem Mahl der Gnade
Mich der Priester zürnend ab.“

Kaum hatte der Ritter die Kunde vernommen,
Da strömt aus dem Herzen empor ihm das Blut;
Bald ist er zur Stufe des Altars genommen,
Ihm flammen die Augen in zorniger Glut.
Laut rief er: „Fort Pfaff, von heiliger Stelle!
Durch Dich wird die heilige Stätte entweiht;
Barmherzigkeit lehrest du falscher Geselle,
Vergebung der Sünden, wer innig bereit,
Und weistest soeben zurück dort die Arme,
Die Witwe, die dir doch ihr alles schon gab,
Zurück von dem Tische des Herrn ohn' Erbarmen,
Dort sitzt sie verzweifelnd auf moosigem Grab!“

Schuldbewußt erbleicht der Priester
Bei des Ritters kühnem Drohn;
Faßt sich bald, und kalt und düster
Sagt er dann mit stolzem Hohn:
„Weicht zurück, ihr frecher Ritter.
Ich bin nicht eu'r Untertan.
Frevelt nicht am heil'gen Gitter,
Zittert vor der Kirche Bann!
Ich, als Diener Gottes, kenne
Eure Weltmacht hier nicht an;
Euch genügt's, wenn recht ich nenne
Das, was ich hier hab' getan!“

„Ich werde dich Strafen, scheinheiliger Bube,
Mit mächtigen Händen, zu passender Zeit,
Nicht in dem Felde, nicht in der Stube
Bist du vor meinem Arme gefeit,
Denn unrecht und ohne Mitleiden du handelst.
Gewinnsucht beim heiligsten Akte du übst:
Das zeigst du, und darum als Ruchloser du wandelst.

Wenngleich du mit heiligem Schein dich umgibst!
Den Schwachen zu schützen, stets strafen den Schlechten,
Kein Unrecht zu dulden, dem Ritter ist Pflicht;
Ich habe nicht nötig hier länger zu rechten,
Und länger betrübst du die Armen mir nicht!“

„Störet nicht die heil'ge Stille
Hier mit eurem frechen Ton;
Hier gilt nur der Kirche Wille,
Keines Ritters stolzes Droh'n!
Mich zu strafen würd' euch teuer,
Wahrlich bitter sollt's euch reu'n,
Brennen in dem Fegefeuer
Sollt't ihr, und peccavi schrein!
Und nun fort von diesen Stufen,
Fort aus meiner Nähe nun,
Kommt nicht wieder ungerufen
Und dann nur um Buß' zu tun!“

Der Ritter ist jetzt aufs höchste erbittert;
Ihm schwindet die Ruhe, ihm siedet das Blut,
An allen Gliedern er bebet und zittert,
Er ziehet sein Schwert in rasender Wut,
und dringt auf den Pater mit böser Gebärde,
Und schreiet ihn an; „Hinweg nun von hier,
Dein Tun und Handeln schändet die Erde,
Hinweg drum, hinweg, hinweg nun mit dir!“
Den Stahl, den scharfen, nun stieß der Ritter
Dem bebenden Priester tief in das Herz;
In Strömen floß sein Blut am Gitter,
Und röchelnd starb er mit gräßlichem Schmerz.

Matter brennen nun die Kerzen
Bei der Leich' am Hochaltar,
Und es zittern alle Herzen,
Alle Blicke bleiben starr;
Seh'n das Schreckliche vollendet
In der Kirche Heiligtum,
Seh'n, wie gräßlich der geendet,
Der verkünd't des Heilands Ruhm
Nur in Worten, doch in Taten
Ein gar schlechtes Vorbild gab.
Bete, bet' daß Gott in Gnaden
Nehm' auch ihm die Sünde ab.

Den Ritter ergreift nun selber ein Grauen,
Als hin zu den Füßen nun rinnet das Blut;
Und als die Blicke nun starr auf ihn schauen,
Verschwindet ihm schnell die sündige Wut;
Bereut, daß dieses er habe begangen,
Getötet den Priester am Tische des Herrn,

Daß Böses ihm habe die Sinne umfängen,
Er sah' ungescheh'n die Tat nun so gern.
Er fühlet sein Innerstes mächtig erschüttert,
Bußschmerzen erfüllen sein bebendes Herz;
Er, der sonst niemals in Schlachten gezittert,
Sieht ängstlich sich um nun in zagendem Schmerz.

Vor dem Urquell aller Gnaden,
Vor des Welterlösers Bild
Wirft er hin sich, schuldbeladen
Anzuflehen seine Mild.
Um Vergebung seiner Sünden
Fleht er vor des Kreuzes Stamm,
Dort des Herzens Ruh' zu finden,
Die die graus'ge Tat ihm nahm.
Mit ihm flehet die Gemeinde
Zu des gnäd'gen Gottes Thron,
Und es nahen so vereinte
Bitten sich zu Gottes Sohn.

Zum schönen Sitze des Ritters gelegen,
Ganz nahe, gehörte ein stattlicher Forst.
Dicklaubigt geschlossen in dichtem Gehängen,
Des Kranichs, der Krähen beliebteste „Horst“.
Nach dem stand der Pfaffen begierig Verlangen;
Er gab ihn, zu lösen den kirchlichen Bann;
Und als nun die Kirche ihn hatte empfangen,
Bestimmte sie folgende Strafe noch dann:
„Der Ritter soll wandern nach fernen Kapellen
Und barfuß noch hin zu dem heiligen Thron;
Soll geh'n über Berge, durch rauschende Wellen,
Und knie'n am päpstlichen Stuhle zu Rom.“

Pilgernd zieht er auf und nieder
Durch das ferne Abendland,
Kehrt nach mehr'ren Jahren wieder
In das liebe Pommerland.
Ausgesöhnt und heiter wieder
Hat er nun sein Schloß erreicht;
Will nun ruh'n die müden Glieder,
Legt sich nieder und – erbleicht.
Gnade Gott der armen Seele,
Daß in Fegefeuers Qual
Ihr die Fürsprach nimmer fehle
Uns'rer Heil'gen allzumal! –

Hierzu schreibt Herr Hauptlehrer Kannenberg:

Der Dichter vorstehender Ballade ist unbekannt. In der Parochie Dünnow befinden sich viele, aber meist sehr unvollständige und fehlerhafte Abschriften der poetisch bearbeiteten Krümmelsage. Als Verfasser der Schul- und Gemeindechronik von Dünnow, wo ich 42 Jahre Kan-

tor und Hauptlehrer gewesen bin, habe ich alle nur erreichbaren Fragmente obiger Ballade mit einander verglichen, die sinnlosen Reime ausgeschieden, die Regelmäßigkeit im Vers- und Strophenbau wiederhergestellt und das Gedicht in der vorstehenden Form zur Bereicherung der Heimatkunde in die genannte Chronik aufgenommen.

Entnommen: „Unser Pommerland“ 1913/14 Heft 2